Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 10

Rubrik: In dürftiger Zeit

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Anwesende oder das Zukünftige?
Die Frage nach der Zukunft ist nicht nur ein rhetorischer Trick der Ohnmächtigen. Sie war auch zu allen Zeiten eine beliebte Methode der Mächtigen zur Realitätsverdrängung. Die Utopie, angetreten, in der Neuzeit den Beweis zu erbringen, dass auch der Traum wirkliches Leben ist, wurde allzu leicht zum Seufzer, dass das wirkliche Leben nur ein Traum sei. Die Rückholung der Utopie ins Feuilleton kommt wieder in Betracht, seit der Wirtschaftsteil die zukünftigen Entwicklungen verschleiern muss und seit auch «Avenir Suisse» etwas kürzer tritt. In besseren Zeiten bekämpft als Vergiftung des Realitätssinns, kommt die Utopie nun gerade recht als Verwandlung des Möglichen in einen Traum; er sei schön oder grässlich. Die Utopie wird wieder gepriesen als Spiel mit den Möglichkeiten.

Aber die angepriesenen Möglichkeiten werden zum Beleg, dass alles möglich ist. Alles was möglich ist, ist anerkannt. Wo alles möglich ist, ist nichts mehr da ausserhalb des Möglichen. Die Utopie, gerufen, die Realität zu verdrängen, verdrängt auch die Existenz des Unmöglichen. Das Unmögliche ist das, was in der Gegenwart keinen Ort hat: die abgewiesenen AsylbewerberInnen. Eine mögliche Folge der neuen Zukunftsberichte ist der Nachweis, dass das, was nicht möglich ist, keine reale Existenz hat. Die Beschäftigung mit der Zukunft unter diesem Vorzeichen ist nichts als ein Glasperlenspiel mit dem Anerkannten.

So kam es, dass auch das *NZZ-Folio* die Zukunftsfrage stellte. Unter dem Motto «Die Welt von Morgen» bat die Redaktion acht Schriftstellerinnen und Schriftsteller, einen Text zu liefern. Aufgerufen, solch Zweifelhaftes zu tun, war auch die Schriftstellerin und *Neue Wege*-Autorin Dorothee Elmiger. Geschrieben aber hat sie eine schöne Subversion.

Der hochpolitische Titel des Textes «Die Anwesenden» unterläuft bereits die Anlage des Heftes, die auf Unwirklichkeit aus ist. Denn die Anwesenheit ist der politische Kampfbegriff, der sich gegen den Wahn der Abstammungs- und Vererbungsideologie stemmt. Wer anwesend ist, nicht wer seine Herkunft beweisen kann, hat ein Recht zu bleiben und soll mitbestimmen über die Gegenwart. Damit integriert sie auch eine politische Forderung der Sans Papier-Bewegung: «Qui est ici, est d'ici.» Die Anwesenden, die in Elmigers Text die sogenannte Zukunft besprechen, sind den Namen nach zu schliessen denn auch sehr «international» besetzt. Sie sagen: «Dies ist die Angst vor der Zeit, die vergeht. Dies ist die Angst vor dem Verschwinden. Dies ist eine abgewiesene Asylbewerberin. Dies sind zwei abgewiesene Asylbewerber, dies sind dreizehn abgewiesene Asylbewerberinnen. Dies sind fünfhundertachtzig abgewiesene Asylbewerber und Asylbewerberinnen.» Und sie sagen weiter: «Dies ist die Traube das Rössli der Löwen die Krone. Dies ist eine vierköpfige Familie elf Minuten vor der Ausschaffung.» Auch sagen sie: «Dies sind vierzehn fremdländische Männer, die am Bahnhof Herisau Drogen verkaufen. Dies ist Robert Walser, der am Bahnhof von Herisau steht. Dies sind vierzehn fremdländische Touristen, die am Bahnhof von Herisau vom Touristenbeauftragten mit einem Fähnlein empfangen werden.» Mehr Egalité war selten. Und zudem sagen die Anwesenden folgendes: «Dies ist die Frage ob der und der ein Mensch sei. Dies ist die Frage, was denn das für ein Mensch sei. Dies ist die Frage, ob es sich mit einer Decke über dem Kopf gut fliegen lasse. Dies ist die Frage, wer im Ernstfall in das Reduit sich begeben dürfe. Dies ist die Frage, ob es eigentlich noch gut gehe.»

Die Anwesenden besprechen die unverkürzte Gegenwart, und insofern besprechen sie das Unmögliche. Sie sind selber die Unmöglichen der Gegenwart. Mit der Formel «Dies ist» demonstrieren sie das Unmögliche in der Gegenwart und denunzieren die Zukunft als verkommenes Spiel der Möglichkeiten. Was wiederum bedeutet: Der einzige mögliche utopische Diskurs ist jener, der das Unmögliche in der Gegenwart benennt. Gefragt über die Möglichkeiten in der Zukunft zu schreiben, schreibt Elmiger diesen Text über die Unmöglichkeiten der Gegenwart. Und also ist dies nun auch die unmissverständliche Aufforderung, am *28. November zweimal Nein* zu stimmen: zur Ausschaffungsinitiative und zum sogenannten Gegenvorschlag. *Rolf Bossart*